

Aus dem Zentralvorstand VSA : Personalprobleme, aber keine Patentrezepte

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Personalprobleme, aber keine Patentrezepte

Unter der Leitung von Vereinspräsident Martin Meier (Bern) versammelte sich der Zentralvorstand VSA am 15. September zu einer Sitzung in Zürich. Nach der Genehmigung des Protokolls vom 18. Juni wurden acht Einzelpersonen und sechs Heime als juristische Personen in den Verein aufgenommen. Es sind auch ein paar Abgänge zu verzeichnen.

Weiterführung der «Ökumene»

Die Liste der traktandierten Geschäfte war derart gross, dass einzelne Fragen nur gestreift und nicht abschliessend behandelt werden konnten. Nach einlässlicher Aussprache befürwortete der Vorstand praktisch einhellig die Weiterführung der bisherigen «Ökumene» der verschiedenen Heimtypen unter dem Dach des VSA. Für eine «Aufsplitterung» war eigentlich niemand zu haben. Die geltenden Vereinsstatuten lassen die Bildung von Erfahrungs- und Arbeitsgruppen oder ähnlicher Gremien zu, in welchen spezifische Heim- und Fachprobleme innerhalb und ausserhalb der Regionalvereine beraten werden können.

Den Alters- und Pflegeheimen macht der Mangel an ausgebildetem Pflegepersonal angesichts der zunehmenden Pflegebedürftigkeit der Heimbewohner schwer zu schaffen. Wo sich individuelle Lösungen nicht finden lassen, zieht am Horizont die Gefahr eigentlicher Zerreihsproben auf. Die Phantasie aller Beteiligten, die für ein Heim verantwortlich sind, wird herausgefordert. Es ist eine Tatsache, dass sich der Mangel an geeigneten Mitarbeitern nicht bloss im Pflegedienst von Spitälern und Heimen bemerkbar macht. Denn es ist auch eine Tatsache, dass in den vorhandenen Schulen derzeit gar nicht alle Ausbildungsplätze besetzt werden können. Überall dort, wo in der Wirtschaft der Mensch nicht durch die Maschine ersetzt werden kann, ist die Rede von der Personalknappheit an der Tagesordnung. Das ist für die Alters- und Pflegeheime freilich ein schlechter Trost, und deshalb sind die verschiedenen Organe des VSA auch bereit, sich der Forderung zu stellen und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen, auch wenn Patentrezepte nicht oder noch nicht in Sicht gekommen sind.

Herbstkonferenz der Regionalpräsidenten

Die diesjährige Herbstkonferenz des Vorstandes mit den Regionalpräsidenten soll am 29. Oktober in Zürich stattfinden. Bekanntlich findet die Jahresversammlung

1988 des VSA in Herisau statt. Dann wird der neue Geschäftsführer Werner Vonaesch im Amt und dessen Vorgänger ins zweite Glied zurückgetreten sein. Bis dahin muss im Vorstand auch der Posten des Vizepräsidentiums besetzt werden. Kein ZV-Mitglied ist bereit, sich zur Verfügung zu stellen. Quästor Karl Freitag hat sich zuvorkommend bereit erklärt, bis zur DV im Frühling 1988 eine Doppelfunktion auszuüben. Diese Bereitschaft ist aber – begreiflicherweise – befristet.

H.B.

10 Jahre Alterswohnheim «Grünhalde», Zürich

Aktuelle Probleme der Betagtenbetreuung

Am 14. Februar 1977 wurde in Zürich-Seebach das Alterswohnheim «Grünhalde» eröffnet, ein Heim, das für seine Bauweise von der Stadt Zürich ausgezeichnet wurde. Es bietet 90 Pensionären, die «noch selbständig und auf keine grössere Hilfe angewiesen sind» (Heimprospekt), Unterkunft. Wenn allerdings ein Pensionär im Heim pflegebedürftig wird, besteht innerhalb gewisser infrastruktureller und personeller Grenzen die Möglichkeit, Pflegezimmer einzurichten. Aus dem gesamten Leistungsangebot der «Grünhalde» soll speziell eines, seiner Fortschrittlichkeit wegen, erwähnt werden: Dem alten Menschen, der sich mit dem Eintritt ins Heim befasst oder sich schon dafür entschieden hat, wird die Möglichkeit geboten, für einige Tage oder Wochen in einem sogenannten «Schnupperzimmer» im Heim zu wohnen, um den Heimalltag näher kennenzulernen.

Podiumsgespräch statt salbungsvolle Reden

10 Jahre alt ist sie nun, die «Grünhalde». Mit einem Jubiläums-Gartenfest am 5./6. September 1987 und einem Podiumsgespräch am 1. September anstelle der sattem bekannten Jubiläumsfeiern wurde das 10-Jahre-Jubiläum gebührend gefeiert. Das Podiumsgespräch trug den Titel «Unsere betagten Mitmenschen und ihre Betreuung». Mitgewirkt hatten die Zürcher Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr, Werner Götti, Präsident der Heimkommission des Alterswohnheims «Grünhalde», Berta Rüegg, Pensionärin der «Grünhalde», Heinrich Elmer, Heimleiter der «Grünhalde», Alfred Messerli, Organisator der Seniorenmesse in Zürich, und die Leitung hatte Werner Egli, Pressechef der Züspsa, von dem die Idee des «Jubiläums-Podiumsgesprächs» stammte.

Warten auf den Heimeintritt

Als erstes machte man sich Gedanken zur aktuellen Situation von Angebot und Bedarf an Altersheimplätzen. In der Stadt Zürich können in den 25 städtischen und allen privaten Altersheimen insgesamt 4000 Altersheimplätze angeboten werden. Beim Sozialamt liegen jetzt zusätzliche 7000 Anmeldungen vor, davon sind rund 2000 dringend. Das Alterswohnheim «Grünhalde» hat gut

100 Personen auf seiner Warteliste stehen und gibt eine durchschnittliche Wartezeit von 1 bis 2 Jahren an. Um die jetzt 90 Plätze anbieten zu können, wurde für die rüstigeren Betagten bereits ein Teil des Angestelltenhauses ins Alterswohnheim integriert.

Allein der weitere Bau von Altersheimen – die Stadt Zürich hat das 26. im Bau, das 27. bis 29. in Planung – reicht nicht aus, um dieses Manko an Heimplätzen zu beheben. Vorgeschlagen werden Massnahmen, die eine Pflege in der eigenen Familie attraktiver machen und der Ausbau der Spitex-Pflege. Stadträtin Lieberherr zweifelt an der Möglichkeit der Pflege durch die eigenen Familienangehörigen, und zwar liegt das ihrer Meinung nach viel weniger, als gemeinhin angenommen, daran, dass die Wohnungen dafür heute zu klein sind, als viel mehr daran, dass erstens etwa die Hälfte der alten Menschen, die sich für ein Altersheim anmelden, gar keine Familienangehörigen mehr haben, dass zweitens eine Familie durch die intensive Pflege eines stark abgebauten alten Menschen schlichtweg überfordert ist, und dass drittens die älteren Leute oft lieber selbständig, nicht abhängig von ihrer Familie leben und wohnen möchten und daher in manchen Fällen in gegenseitigem Einverständnis mit ihrer Familie den Eintritt in ein Alterswohnheim dem Wohnen bei den Familienangehörigen vorziehen. Hingegen vom Ausbau der Spitex, wie ihn die neue Spitex-Verordnung der Stadt Zürich vorsieht – das Modell liegt jetzt zur Bearbeitung beim Gesundheitsamt –, verspricht sich die Stadträtin mehr; es werde aber auch in Zukunft nicht ohne Alters- und Pflegeheime gehen.

Pflegebedürftigkeit nimmt zu

Eine andere Tatsache, die heute Sorgen bereitet in den Altersheimen, ist die zunehmende Pflegebedürftigkeit der Pensionäre, die im Zusammenhang steht mit dem hohen Durchschnittsalter von 85 Jahren. Einerseits möchte man es dem Pensionär ersparen, dass er, wenn er pflegebedürftig wird, seine gewohnte Umgebung noch ein weiteres Mal verlassen muss; man versucht ihn so lange wie möglich im Altersheim zu behalten. Andererseits fehlen für eine aufwendige Pflege die notwendigen Infrastrukturen und das erforderliche Personal. In der «Grünhalde» hat man sich geholfen mit einer gewissen

Voranzeige

St. Gallerkurs 1988

Mittwoch/Donnerstag, 9. und 10. März 1988

Thema:

Versorgen und betreuen im Heim: mit- oder gegeneinander?